

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 46

Artikel: Wehe, wenn der Kopf des Beklatschten zwischen die Hände der Klatschenden gerät
Autor: Lec, Stanislaw Jerzy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

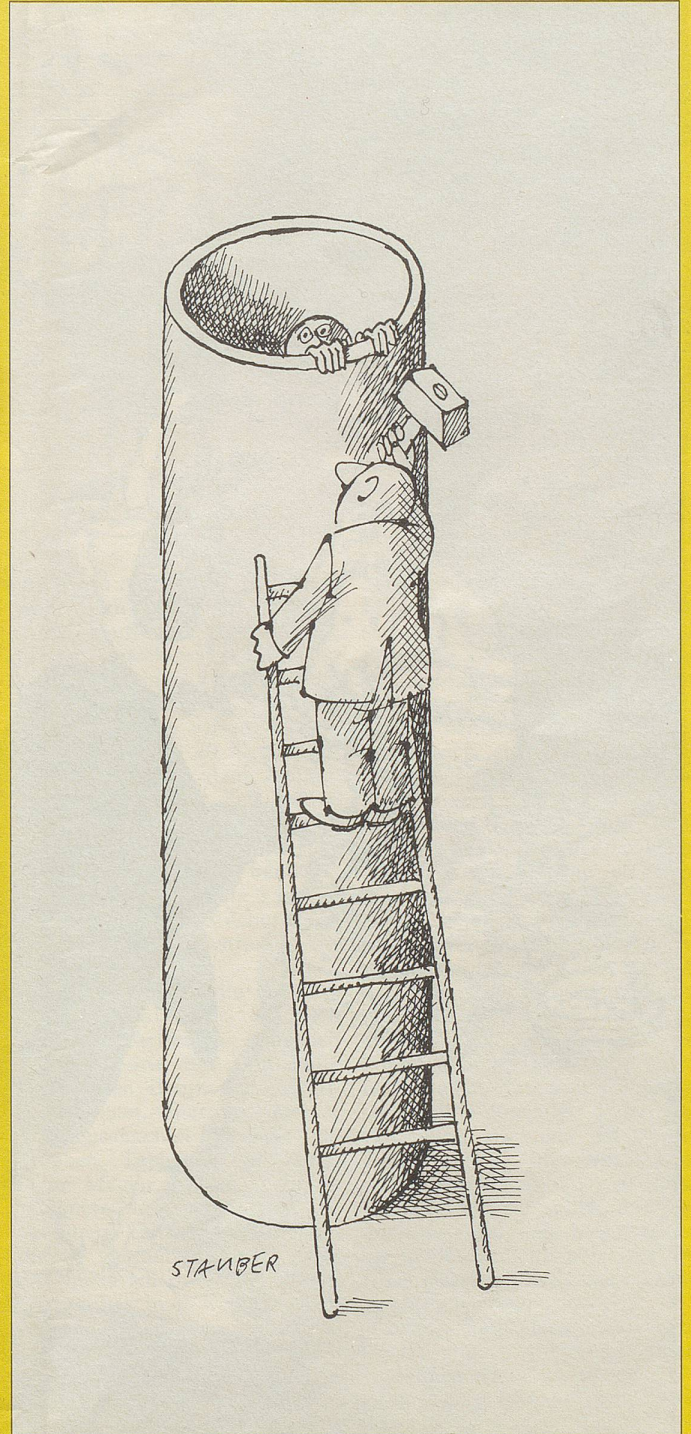
Ritter Schorsch

Privilegiert

Ich hätte Grund, mir düpiert vorzukommen. Zwar war mir schon seit dem Beginn meiner beruflichen Laufbahn wohlvertraut, dass ich zur verbreiteten Kategorie der Lohnempfänger gehöre, die dem Steueramt einen Ausweis abzuliefern und anschliessend dem Fiskus auf Heller und Pfennig zu entrichten haben, was seiner ist. Aber die 50 der 3000 zürcherischen Millionäre, denen das nämliche Schicksal erspart bleibt, weil sie durch die Maschen des einschlägigen Gesetzes schlüpfen, sind mir erst seit diesem Morgen als fassbare Menge ein Begriff: Ein Blatt berichtet darüber, ich lese es im Café, während mein säumiger Freund auf sich warten lässt, und einige namentlich genannte Herren sind mir sogar bekannt – vorwiegend aus dem Ernstfall militärischer Sandkastenübungen.

Einer der 50 steht mir in besonderer Erinnerung, nicht nur seines hohen Grades und seiner körperlichen Stattlichkeit wegen, sondern vor allem, weil er uns Stabsgehilfen ohne Unterlass zu eiserner Pflichterfüllung anhielt. Niemand wusste besser als er, was man dem Vaterland schuldet, und so konnte es nicht ausbleiben, dass seine Blicke uns sogar strafte, wenn wir die eingelegten Pausen zur Höhlung eines Glases nutzten, geschweige denn, wenn unser Eifer sogar zwischen hinein sichtlich verkühlte. Diese Demokratie, pflegte er dienstlich und ausserdienstlich zu betonen, sei doch wohl jedes Opfer wert, wie jedermann einzusehen habe – und also auch wir.

Das zürcherische Steuergesetz, konstatiere ich nun Jahre danach, tut diesem Opferwilligen bitterlich unrecht. Denn es lässt ihn durch die Maschen schlüpfen – und das muss er natürlich dulden, pflichtbewusst, wie er in der Anwendung des Rechtsstaates nun einmal ist. Da geht es mir denn schon erheblich besser. Ich bin Lohnempfänger. Und folglich privilegiert.



Stanislaw Jerzy Lec:

*Wehe, wenn der Kopf des Beklatschten
zwischen die Hände
der Klatschenden gerät.*